

# Wirtschaftliche Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Begründet 1704

Schiffverlag und Verlag Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher:  
Ostverkehr Dönhofs (A7) 3600-3665, Fernverkehr Dönhofs 3686-3698.  
Telegramme Ulsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 600.

10 Pf. [Ausschnitt 15 Pf.] . Nr 503

## Berlin

SONNABEND, 21. OKTOBER 1933

Bezugspreis monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustell- oder 1,24 M Postgebühren), bei  
Postbestellungen monatlich 22 Pf. Postgebühr. Anzeigen: 70 Pf. pro Zeile, 1000 Anz.  
mm-Zeile 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

MORGEN-AUSGABE

## Klärung „in der Sache“

### Die neue Forderung der italienischen Politik

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

ROM, 20. Oktober

Das neue Interview Sitters hat in Rom große Be-  
achtung gefunden. Der persönliche Ton des Gesprächs und die  
Offenheit, mit welcher der Reichsanwalt so unabänderliche Tatsa-  
chen, wie die des verlorenen Krieges eingeräumt hat, haben  
seinen Ausführungen über die gegenwärtigen Absichten der Ita-  
lien Regierung ein um so größeres Gewicht gegeben. Der Eindruck hat  
sich jetzt durchgeklärt, daß die Reichsregierung sich konkrete  
Sätze gestellt hat, denen mit einem formalen Einverständnis  
nicht Genüge getan ist und die eine Ausdeutung des Konflikts  
in der Sache unermittlich machen. Der „Popolo d'Italia“  
spricht von der Notwendigkeit einer Klärung „in der Substanz“.

Diese Klärung kann heute nur noch in der Form unmitt-  
elbaren diplomatischen Verkehrs zwischen den beteiligten Ländern  
erfolgen, nicht mehr durch Zwischenschaltung des Bier-  
pattes, wozon man sich auch hier überzeugt hat. Immerhin  
steht man den Bierpatt nur mit größter Bedenken aus der  
Dialektik heraus. Die Erklärung Hendersons, daß die Ein-  
berufung der Signaturstaaten der Abrüstungskonferenz  
nicht möglich ist, ist abgelehnt worden, finden jedoch  
nachdrückliche Erwiderungen. So wendet der „Solo di Roma“  
an, daß der Artikel 3 des Vierzepats des Bundes außerord-  
entlich für den Fall eines Mißerfolges der Abrüstungskonferenz  
sich

beziehen habe, wie Mussolini in seiner Rede vom 7. Juni  
auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht habe, daß  
für seinen Willen die Möglichkeit eines Mißerfolges der Confer-  
renz feststehend bestimmt gewesen sei. Auch die „Tribuna“ stellt  
Sonderfragen gegenüber der, daß der Bierpatt geradezu vorge-  
sehen gewesen wäre, die Abrüstungskonferenz zu retten.

Ein erhellendes Moment für die Widersprüche der vergangenen  
Woche wird heute noch durch den Hinweis der italienischen Presse  
auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Paul  
Boncour und Daladier geliefert. Wie sich der „Popolo di  
Roma“ aus Paris berichtet läßt, ist Paul-Boncour für die An-  
wendung des Bierpattes und die Einberufung der vier Signa-  
turmächte durch die italienische Regierung, die vor allem auch in  
die Jowenel ihren Anwalt fand, während Daladier sich später  
für Verhandlungen auf diplomatischem Wege entschied und vor  
allem Fühlung mit der britischen Regierung zu halten gelübt  
hat. Dieser Wechsel der französischen Auffassungen, der erst  
in einem sehr späten Stadium sichtbar geworden zu sein scheint, würde  
zur Genüge den Umkehrung erklären, der sich im Laufe der  
vergangenen Woche in Italien hinsichtlich der Meinungen über die  
Anwendbarkeit des Bierpattes vollzogen hat. Er enthält gleich-  
zeitig aber auch einen sehr bedeutenden Hinweis auf das unsicherste  
Moment der gegenwärtigen Situation, die parlamentarische  
Lage des Rabinets Daladier.

Siehe auch dritte Seite

## Frankreich und Deutschland

Eigener Bericht der Vossischen Zeitung

PARIS, 19. Oktober

Im Herbst 1933 steht das Verhältnis Frankreichs zu  
Deutschland, gleichwertig aufgeschoben, ungeklärt folgende:  
fragen aus:

### Die Stimmung

Die Stimmung Deutsch gegenüber hat sich in den letzten  
Jahren nicht etwa bloß in diesem Jahr von Grund aus  
geändert, und zwar in dreifacher Hinsicht:

1. Man hat in Frankreich zwar noch das gleiche unüber-  
windliche Mißtrauen gegen Deutschland, aber nicht mehr  
die Angst vor Deutschland. Kein Zweifel, daß am Abend  
des 14. Oktober 1933 der Mann auf der Straße für einige  
Stunden den Ausbruch eines Krieges erwartete. Aber das  
war nicht mehr das Gefühl von 1914: die Deutschen werden  
Frankreich überrennen. Sondern es war der Gedanke: Die  
Frankosen müssen, um unsere Ruhe zu haben, also leider  
doch noch einmal in den Krieg, den wir bestimme gewinnen.  
Die französische Politik hat die These der national-franzö-  
sischen Sicherheit vor einiger Zeit aufgegeben und durch  
die These von der Sicherheit aller Nationen ersetzt. Das  
ging nicht mehr anders. Die Frankosen selber glauben nicht  
mehr daran. Sie fühlen sich militärisch bedroht, abtrot  
als Herren gegenüber jeder vom Osten her kommenden Be-  
dröhung der Lage, um so nachdrücklicher, als sie selbst  
über den Welt Freund sind und Deutschland ihnen isoliert  
gegenübersteht.

2. Man hat in Frankreich nicht mehr den ungeheuren  
so leicht in Furcht umbringenden Respekt vor dem  
technischen Können Deutschlands. Die Fran-  
kosen haben sich in der Nachkriegszeit technisch erstaunlich  
modernisiert. Es ist, so sehr überall die überlegenen  
technischen Leistungen Frankreichs entfallen, das viel mehr Automobils  
als Deutschland, das sich elektrifiziert, das Bauen  
baut, das eine chemische Industrie hervorbringt, das eine  
industrielle Großmacht geworden ist, das sich motorisiert und  
entscheidender Vorgang — diesen Einflüssen in die moderne  
mechanische Zivilisationswelt aus eigener Wissenschaft und  
Tehnik vollzogen hat. Damit ist ein neues Weltgefühl über  
die Frankosen gekommen. Die Frankosen sind nicht mehr  
auch in der Beherrschung dieser modernen Welt von  
Apparaten und Fabrikationen dem „Loffel“ nachahm im  
Osten allmählich gewachsen sind. Sie verlieren die Unsicher-  
heit, es könne von vorher neue und schreckliche Ueberzo-  
gen geben. Das Gefühl der französischen Selbstherrlichkeit hat  
in den letzten fünf Jahren ungemein zugenommen. Wie ein  
kleines Kind ist jeder Frankose stolz auf jedes neue fran-  
zösische Ergebnis, auf jeden Fortschritt in der Autome-  
tisierung und Mechanisierung. Er weiß, daß man in Deutsch-  
land längt das hat, was er seit Jahren antaunt, und noch  
nie haben. Aber er weiß auch, daß Frankreich, um es zu  
haben, es sich selber herstellen kann. Das fängt bei den  
Flugzeugen und Ölfeldern an und hört bei den Stahls-  
möbeln auf.

3. Frankreich hat das Empfinden, daß die Deutschen  
ein wenig unbegreifbar sind. Seitdem  
die Gespräche unter französischen und deutschen Parlamen-  
tariern auch technisch nicht mehr möglich sind, gibt es keine  
Schlichtung, in der die Frankosen und Deutsche gegenseitig  
und zwanglos zum Gedankenanstausch finden könnten. Wie  
man dem französischen Spießbürger, dem Fabrikarbeiter, dem  
Bauern, dem Mann von Bildung und Welt hoch und wert  
ist, sieht er in Deutschland absolut gering geschätzt, und dem,  
was im neuen Deutschland die Bevölkerung hochschätzt, ver-  
mag er seinerseits nicht das mindeste abzugewinnen. Das  
beginnt bei der Uniform und der Mütze und hört bei dem  
Gedanken des Führertums auf. Die französische Vermaltung,  
die politische Geschäftsführung und ihre Mitarbeiter, solange  
es in Deutschland die parlamentarische Demokratie, nennt  
auch nur dem Schöne noch, gab, mit Deutschland wenigstens  
das Wiederrecht gemeinam. Jetzt sind sie Gegner, mit der  
Reinigung, auch noch zu verachten, was ihnen gleich nicht zu-  
gänglich ist. Und die Journalisten und Schriftsteller? Deutsch-  
land ist für sie ein Gegenstand, den man bearbeitet, bald als

Unsere vierte Seite

Amerikanische Gewerkschafts-Renaissance  
Die Vereinigten Staaten im Umbau

## Neue Wege für den Einzelhandel

### Grundsätzliche Feststellungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers

Der Wirtschaftsausschuß des Reichsanwalters, Kapp-  
ler, äußert sich in grundsätzlichen Ausführungen über die  
Etelung des Handels in der deutschen Volkswirtschaft, die  
den Zweck haben sollen, daß die Wirtschaft zu zeigen, welche  
die Entwicklung des Handels künftig geführt werden soll.  
Kappeler gibt:

Der Schwerpunkt des Wirtschaftsausschusses bildet selbstverständlich  
die Produktion. Der Handel hat der Produktion zu dienen als  
Organisation zur Verteilung der Erzeugnisse. Er hat  
diese Aufgabe billig zu leisten und trotzdem seinen Ange-  
hörigen eine gesunde Existenz zu geben. Beides ist  
heute nicht erfüllt. Die Verteilung der Waren erfolgt heute in  
vielen Fällen mit größerer Handelskosten als in Friedenszeiten,  
und trotzdem haben viele Händler keine ausreichende Existenz.  
Die Ursache hierzu liegt in der seit Kriegsende erfolgten Umwan-  
derung von der Produktion zum Handel und dem dadurch be-  
dingten zu geringeren Umsatz der einzelnen Geschäfte. Die Mit-  
glieder wurden noch dadurch gelehrt, daß im Laufe der letzten  
Jahre die neuartige Systeme sich im Handel breitgemacht. Es  
sind vor allem die Supermarkten Systeme, die Finanzsysteme wie  
Bauernmärkte, Einkaufs- und Kaufmannschaften, Werks-  
handelsabteilungen, die Filialsysteme und Abteilungsabteilungen.

Alle diese Formen können im Handel entbehren. Wir  
müssen stattdessen aufbauen auf der einzelnen Person des  
unternehmenden Kaufmanns, der sein Geschäft in  
jeder Sparte noch überleben kann, gute Sachkenntnis besitzt und  
für jede Handlung voll verantwortlich sein muß und mit seiner  
Person und mit seinem Vermögen haftet. Die kleinen Waren sind  
unbedingt der Geschäftsführung erforderlich, die die kleinen Kanäle  
verfolgt und der durch vernünftige Verpackung und Finanzierung  
auch beiträgt, eine gleichmäßige Beschäftigung der Produktions-  
stätten zu fördern. Wir brauchen den in der Handlung, die  
ehrbaren Kaufmann als Einzelhändler, der in  
seiner Konkurrenz, aber nicht bedrängt durch die Macht der Super-  
markten Systeme und der anonymen Finanzabteilungen arbeitet.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist dadurch charakterisiert, daß  
im Handel dauernd größtes Gewicht auf Verbände und Organi-  
sationen gelegt wurde, da die Aufgaben des einzelnen Kaufmanns  
immer mehr diesen Verbänden übertragen und hierdurch der Auf-  
gabenkreis und die Selbständigkeit des Einkaufsmanns immer  
mehr beschränkt wurden. Offensichtlich hofft man hierdurch der  
Not der Helfer besser zu werden. Eine Rückbildung dieser  
Entwicklung ist erwünscht, um die einzelnen Persönlichkeit wieder  
eine bessere Entfaltungsmöglichkeit zu geben.

Mit diesen kurzen Sägen ist dargestellt, wie der national-  
sozialistische Staat den Handel gestalten will. Selbstverständlich

laucht diese Neugestaltung nur im Laufe von Jahren er-  
reicht werden; denn ein so großes Wirtschaftssystem wie den Ber-  
teilungssystem unter diesen Jahren man nicht von einem Jahre  
zum anderen in andere Bahnen lenken, wenn man auch die Un-  
richtigkeit des Bestehenden erkannt hat. Die Umstellung muß  
mit Behutsamkeit und Ruhe erfolgen; denn für die Wirtschaft sind  
Störungen nicht dienlich, die zu Zusammenbrüchen und damit ver-  
bundenen Kapitalverlusten führen müssen.

## Vor der Anerkennung Rußlands durch USA

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 20. Oktober

Das Weiße Haus erklärte inoffiziell: Rußland habe die Ein-  
ladung Roosevelt angenommen, seinen Botschaftsminister zum  
Diskussion von Fragen, die beide Staaten interessieren, nach  
Washington zu entsenden. Einworte wurde baldigt fertig erwartet.

Der Schritt bedeutet noch nicht die Anerkennung, aber er kann  
als ersten Schritt einer diplomatischen Beziehung angesehen werden.  
Seinen Schritt an Kalinin bereits Roosevelt, seit seiner  
Antritt ist sein Wunsch gewesen, die normalen Beziehungen des  
amerikanischen 125-Millionen-Volkes mit dem russischen 160-  
Millionen-Volk zu beenden und die Stabilität jahrelanger belagter  
Freundschaft wieder aufzunehmen.

## Nobel-Preis der Medizin für Thomas Hunt Morgan

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

STOCKHOLM, 20. Oktober

Im Besonderen des 100. Geburtstages Alfred Nobels gab das  
Königliche der Karolinska-Institut die erste Entscheidung dieses  
Jahres bekannt. Der Nobelpreis für Medizin fiel, nach dies-  
mal besonders langer Beratung, dem Erbkölnigen, Professor  
Thomas Hunt Morgan, von California Institute of Techno-  
logy in Pasadena USA zu, und zwar für seine Entdeckungen  
auf dem Gebiet der Erblidenschaftsfunktionen der Chromosomen.  
Eine Würdigung des Preisträgers finden unsere Leser im  
Innern des Blattes.